

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Jocjani genommen. Gegen 4000 Gefangene eingebracht.

### Der Heeresbericht vom 7. Januar.

W.W. Großes Hauptquartier, 7. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrstündiger Feuerüberbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gesehstätigkeit bei allen Armeen ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Risselin (westlich von Luce) überrasschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Dstoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen. Zwischen Jocsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front. Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Von den Fronten.

W e s t e n.

### Ein Tagesbefehl des Generals Rivelle.

„Davas“ meldet aus Paris: General Rivelle richtete an die Truppen folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Republik! In dem Augenblick, da ein weiteres Kriegsjahr zu Ende geht, blüht Ihr mit Stolz zurückblickend auf das vollbrachte Werk. Bei Verdun wurde der mächtigste Stoß gebrochen, den Deutschland je gegen den Gegner versuchte. Im mutigen Wettstreit mit unseren britischen Verbündeten habt Ihr an der Somme im Verlaufe einer langen Reihe von Angriffen eine taktische Überlegenheit gezeigt, die sich immer weiter bekräftigen wird. Noch nie zeigte unsere Armee größeren Schneid, größere Tapferkeit, noch nie war sie im Besitze mächtigerer Mittel. Unter solchen glänzenden Vorzeichen naht das Jahr 1917. Ihr werdet ein Jahr des Sieges aus ihm machen. In dieser absoluten Gewissheit richte ich an alle Offiziere und Soldaten meine innigsten Neujahrswünsche. (Frif. 34.)

### General Wielenans †.

Der Oberkommandierende der belgischen Armee, Generalleutnant Wielenans, ist nach einer Redung aus Havre an Dungenentzündung gestorben. Er befehligte die Stellung seit Mitte August 1915.

### Zwei Millionen Engländer an der Westfront.

Der Vertreter der „Agence Havas“ an der englischen Front meldet, daß Marshall Haig gegenwärtig für die Operationen in Frankreich über zwei Millionen Mann verfüge, die vollständig einexerziert und reichlich mit Munition versehen seien.

### Große Ereignisse zu erwarten.

Wie der Gewährsmann der „Woff. Ztg.“ aus London meldet, herrscht in England augenblicklich, sowohl was die Land- als auch was die See-streitkräfte betrifft, eine fieberhafte militärische Rüstungstätigkeit. Die Minister halten täglich lange Konferenzen mit nen in Betracht kommenden Stellen ab. Mit Paris und dem englischen Hauptquartier herrscht ein starker Telegramm-verkehr. Der neutralen Schiffahrt sind verschiedene Einschränkungen auferlegt worden. Nach der Ansicht der englischen Politiker sind an der Westfront große Ereignisse zu erwarten.

Nach der „Daily News“ ist der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee jetzt fertig. Das Munitionsministerium wird die Verfertigung aller Vor-räte und des ganzen Materials auf sich nehmen.

### Die Kriegskonferenz in Rom.

W.W. Rom, 7. Januar. Die „Tribuna“ schreibt: Die Zusammenkunft englischer und französischer Generale mit Cadorna und Sarraill ist ein Zeichen dafür, daß die Konferenz in Rom vor allem das militärische Vorgehen studieren wird. Wahrscheinlich werden die Beratungen der militärischen Führer im Kriegsministerium stattfinden. Wie aus der letzten Pariser Konferenz die Einheit der Front hervorging, so wird aus der in Rom die Einheit des Handelns hervorgehen.

### Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.W. Wien, 6. Januar.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verbündeten säuberten gestern die Landzunge von Bacareni und besetzten die Stadt Braila. Der Feind wich von der Buzaulmündung abwärts hinter den Sereth.

Ostlich von Sulianca und bei Komuceni durchbrachen Truppen des Generals von Falkenhayn die stark ausgebauten Linien der Russen und dringen gleichfalls gegen den Sereth vor.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Kämpfe im Gebiet der Putna und Susita sind in anhaltendem Fortschreiten. Weiter nördlich wurden russische Gegenstöße abgeschlagen.

Im Bereich des Monte Falucanu, 4 Kilometer nordwestlich von Sulta, erstickten österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter abermals mehrere Höhen. Nordöstlich von Kirlibaba schlugen unsere Bataillone einen stärkeren russischen Vorstoß durch Feuer ab. An

der Heeresfront wurden gestern über 700 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den I. und I. Streitkräften ist nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang.

W.W. Wien, 7. Januar.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südöstlich von Jocsani versuchten gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen, nur an einer Stelle nördlich von Obilesti etwas Raum zu gewinnen, doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern bühte der Segarr noch mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Jocsani erstickte das Münchener Infanterie-Regiment den Gipfel des Mgr. Odobesti.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der Südflügel der von General von Serol befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurile an der Susita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Dstoz-Strasse insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. In den Waldkarpathen schränkte Schneefall und Frost die Kampfstätigkeit ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Salotina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungsgruppen durch rasch herbeieilende Reserven vereitelt.

Somit bei den I. und I. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant

## O s t e n.

Kämpfe südwestlich von Riga.

W.W. Berlin, 7. Januar, abends. (Amtlich.) An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

## S ü d o s t e n.

Russische Brandkommandos in Tätigkeit.

In Braila hat der Russe vor Aufgabe der Stadt die meisten rumänischen Fabrikanlagen zerstört.

### Aus der Schlacht am Sereth.

Die Schlacht um den Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth wurde auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erbittertem Ringen zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Die Russen wurden geschlagen und verloren damit ihre stark ausgebaute, feldmäßig besetzte u. seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Sereth-Ufer, von der aus sie nach der laut verkündeten Ansicht der Entente-Prese ihre Gegen-offensive ansetzen wollten. Auf einer Breite von

15 Kilometer sind die Verbündeten bis auf einige Dörfer südlich von Jundeni an die Sumpfniederungen und das Flussbett des unteren Sereth vorgezogen. Die blutigen Verluste der geschlagenen russischen Verbände sind schwer. Die Beute konnte, da die Kämpfe noch im Fluss sind, noch nicht genau festgestellt werden.

Dank der hervorragenden Zusammenarbeit der Donauarmee und der Dobruša-Armee, die einen doppelseitigen Druck von Westen nach Osten auf Braila ausübten, fiel Rumäniens bedeutendste Handelsstadt in die Hand der Verbündeten. In genau einem Monat haben die Truppen der Verbündeten unter fortwährenden erbitterten Kämpfen die Strecke von Bukarest nach Braila, annähernd 200 Kilometer, zurückgelegt. Die Donauschiffe können nun vom Herzen Deutschlands bis nach Braila vordringen, während andererseits die russisch-rumänische Donauschiffahrt vollkommen unterbunden ist. Der äußerste östliche Stützpunkt der russisch-rumänischen Serethstellung, Galatz, liegt bereits unter dem Feuer der Geschütze.

Gegen die Mitte der Serethstellung, Jundeni, sind die Truppen der Verbündeten im siegreichen Vorstoß, während die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände in den Gängen der Grenzkarpaten täglich bedrohlicher gegen den äußersten westlichen Stützpunkt der Serethlinie bei Jociani vorrücken.

### Englische Fliegerbomben auf die Mariza-Brücke.

W.B. London, 6. Januar. (Amtlich.) Ein englisches Flugzeuggeschwader griff am 4. Januar die Eisenbahnbrücke über die Mariza und bei Kuleli Burgas an. Wie gemeldet wird, ist ein Bogen der Brücke gänzlich zerstört worden.

### Die Italiener in Südalbanien.

Wie der „Secolo“ versichert, ist Valona in den zwei Jahren der italienischen Besetzung zu einem einnehmbareren befestigten Lager ausgebaut worden. Die Tätigkeit der italienischen Truppen hat sich aber nicht nur auf die Errichtung militärischer Werke erstreckt; durch italienische Genietruppen seien in der Provinz 150 Kilometer neue Straßen gebaut und über die Flüsse zahlreiche Brücken gelegt worden. Ein ausgedehntes Telegraphen- und Telephonnetz verbindet die kleinsten Dörfer mit Valona.

## Der Krieg zur See.

### Ein feindlicher Transportdampfer versenkt.

W.B. Berlin, 6. Januar. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 29. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 3000 Tonnen durch Torpedoschuß.

### U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Eines unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Dronjan“ (3761 Br.-Reg.-T.) mit 5110 T. Zute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Apolythall“ (3893 T.) mit 6500 T. Getreide, und am 1. Januar den bewaffneten englischen Dampfer „Bayceraig“ (3761 Tonnen) mit 5800 Tonnen Zucker versenkt. Die Kapitäne der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

### Beschärkung der englischen „Blockade“.

In Kopenhagener Schiffsfahrtskreisen sind Telegramme aus London eingetroffen, denen zufolge eine weitere Beschärkung der englischen „Blockade“ gegen Deutschland unmittelbar bevorsteht. Eine weitere Beschärkung der Zufuhren für die neutralen Staaten ist gleichfalls geplant, um diese zur Einstellung ihrer Lieferungen an die Mittelmächte zu zwingen. Die englischen Pläne, als deren erster Schritt das Kohlenausfuhrverbot betrachtet wird, rufen große Unruhe hervor.

### Die U-Boot-Jucht.

Admiral Degout äußert im „Petit Journal“ ernste Besorgnisse wegen gewisser durch den U-Boot-Krieg bedrohter europäischer und afrikanischer Küstenpunkte. Die trüben Erfahrungen von Madaira hätten die englische und französische Admiralität über die Unwirksamkeit der bisherigen Mittel gegen die unheimlich vervollkommnete, die eisernen Fangnetze wie Vinsentrost zerschneidende U-Boot-Waffe belehren sollen.

### Der englisch-norwegische Konflikt beendet?

W.B. Kristiania, 7. Januar. Wie die Londoner Berichterstatter der hiesigen Blätter melden, hätte die

norwegische Antwort an England sehr befriedigt; dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

## Kleine Auslandsnotizen.

**Russland.** Der englische Einfluß. Zum Empfange Esasonows beim Zaren haben verschiedene Blätter hervor, daß die Ernennung des russischen Exministers zum Ehrenpräsidenten der politisch sehr reglamen englisch-russischen Petersburger Handelskammer und der derzeit mächtige Einfluß der englischen Botschaft zu vermerken ist, die in Esasonow den verlässlichsten Mithelfer erblickt, um gewissen, König Konstantin günstigen Meinungen am Zarenhofe entgegenzutreten.

**Frankreich.** Der Schweiz gegenüber Neutralität. (W.B.) Die französische Regierung hat ihren Botschafter in Bern beauftragt, der Bundesregierung die am 4. August 1914 gegebenen Versicherungen betreffend die genaue Beobachtung der schweizerischen Neutralität zu erneuern. Noch einmal hat die französische Regierung die förmliche Verpflichtung übernommen, die Neutralität des eigensässlichen Gebietes in vollem Umfange zu respektieren.

## Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 8. Januar. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Graf Czernin, ist Sonntag morgen mit dem Kabinettschef Grafen Soyos aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Graf Czernin ist der Schwarze Adlerorden, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Prinzen Hohenlohe das Eisenerne Kreuz am weiß-schwarzen Bande und dem Grafen Soyos der Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse verliehen worden. — Ueber den Aufenthalt des Grafen Czernin im Großen Hauptquartier werden folgende Einzelheiten bekannt: Am Vormittag hatte er lange Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Generalquartiermeister Ludendorff. Mittags wurde der Minister mit dem Staatssekretär Zimmermann vom Kaiser empfangen. Nachmittags konferierte der Minister mit dem Staatssekretär Zimmermann und abends trat er die Reise nach Berlin an.

— Zum Besuche des Grafen Czernin, der heute seinen Abschied findet, heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“: Bei dem Antrittsbesuche des Ministers sind selbstverständlich alle laufenden Angelegenheiten besprochen worden. Hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage konnten endgültige Beschlüsse aus dem Grunde nicht gefaßt werden, weil die Antwort des Bundeverbandes auf den Friedensvorschlag Wilsons noch immer aussteht. Es liegt nahe, anzunehmen, daß unter den zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren und den deutschen Reichsstellen erörterten Fragen gemeinsame Interessen, wie Beseitigung der polnischen Angelegenheit, einen breiten Raum eingenommen haben. Die durch die Deistung der Donau geschaffene Möglichkeit einer direkten Schiffsfahrtsverbindung aus dem Herzen Deutschlands bis zum Schwarzen Meer mag Gelegenheit für ausführliche Erörterungen geliefert haben.

— Erholungsurlaub für Freiherrn von Bissing. Der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr von Bissing, der von seiner Erkältung wieder genesen ist, erhielt vom Kaiser einen Erholungsurlaub bewilligt und begab sich nach Wiesbaden.

— Eine Warnung der Handelskammer. Wie der Handelskammer zu Berlin bekannt geworden ist, soll innerhalb der Kriegsindustrie vielfach die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte beabsichtigt sein, weil man hofft, aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen kräftigere und ausdauernde Arbeitskräfte zu erhalten. Ein solches Vorgehen würde dem Hauptzweck des Gesetzes, nämlich einer ausgiebigen Vermehrung der Arbeitskräfte, zuwiderlaufen, es ist deshalb dringlich zu warnen.

— Unaufgeklärter Leichensund. Unter eigentümlichen Umständen wurde die Leiche der 26 Jahre alten Tochter des Schlossermeisters Louis Mey in der Werkstatthofes Waters in der Heidestraße 50 aufgefunden. Der Körper der Toten war fast unkenntlich. Schließpuren wiesen darauf hin, daß die Leiche aus dem Beit in der Nebenstube an die Fundstelle gebracht worden war. Der Körper der Toten war zur Hälfte mit alten Tapetenresten bedeckt. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Nicht unwahrscheinlich ist, daß der 88 Jahre alte Mey plötzlich irrsinnig geworden ist und, während seine Tochter schlief, die Gashähne öffnete, so daß diese den Tod fand.

**Lübeck.** Die Pocken. Hier, in Harburg und Hamburg sind mehrere Pocken-Erkrankungen vorgekommen, bei denen es sich in der Hauptsache um angereiste Personen handelt. Es sind sogleich umfangreiche Schutzimpfungen vorgenommen und andere Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

**Halle a. S.** Neue große Kasernenanlage. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Bau des Mittelkanals beschloß der Magistrat von Halle, für 4 Millionen Mark von den Erben des Generalleutnants v. Bagenst die Unterburg Siebichenstein und die Domäne Seeben anzukaufen, um Gelände für die Anlage eines neuen großen Kasernens zu gewinnen.

**München.** Königs Geburtstag. König Ludwig III. von Bayern vollendete am Sonntag in körperlicher und geistiger Frische sein 72. Lebensjahr.

— W.B. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs Ludwig hatte die Stadt reich gefeiert. Im Laufe des Vormittags nahm der König eine Reihe von Gläubigen entgegen. Später besuchte er mit der Königin, den Prinzen und den Prinzessinnen des königlichen Hauses im Dom das Pontifikalamt. Mittags nahmen in der Ludwigstraße von der Feldherren-Halle bis zum Siegestor Truppen der Münchener Garnison Paradeauffstellung. Der König fuhr im vierpännigen Wagen von der Residenz zur Paradeauffstellung. Vom Parade-

platz fuhr der König nach der Residenz, wo später im Kapitelsaal eine größere Tafel stattfand. Prinz Karl brachte während der Tafel in herzlichen Worten einen Trinkspruch auf den König aus.

### Der polnische provisorische Staatsrat.

W.B. Warschau, 6. Januar. Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ meldet: Der provisorische Staatsrat des Königreiches Polen tritt scheinbar Vernehmen nach in den nächsten Tagen zusammen.

### Die dritte englische Kriegsanleihe.

W.B. London, 6. Januar. (Reuter.) Die „Times“ gibt Einzelheiten über die dritte Kriegsanleihe, deren Betrag unbeschränkt sein wird. Es wird damit bezweckt, neues Geld anzutreiben und die 1914 aufgenommene schwebende Schuld zu konsolidieren. Die Zeichner der letzten Kriegsanleihe von 900 Millionen, die Besitzer der fünfprozentigen Schatzobligationen von 150 Millionen und der Schatzwechsel von 1100 Millionen Pfund werden ihre Anlagen konvertieren können. Die neue Anleihe wird das größte Finanzunternehmen seiner Art sein. Seit Beginn des Krieges hat England drei Milliarden Pfund für Kriegszwecke geliehen.

„Allgemeines Handelsblatt“ zufolge wird dem „Daily Telegraph“ aus New-York gemeldet, man erwarte in der Wallstreet, daß die neue englische Anleihe in den Vereinigten Staaten 50 Millionen Pfund betragen wird, die in fünf Jahren rückzahlbar sind.

### Der große Kriegsrat in Rom.

Nachdem in London und Paris, den beiden Zentralen des Bundeverbandes, eine erhebliche Anzahl großer und allergrößter Kriegsräte stattgefunden hatten, die sämtlich die „einheitliche Front“ herstellen, unwiderstehlich die „Entscheidung“ in diesem Weltkriege bringen sollten, aber nicht hergestellt, nicht gebracht haben, ist es nur ein Gebot der Parität, daß jetzt auch die Hauptstadt Italiens an die Reihe kommt. Man war in der Siebenhügelstadt schon eifersüchtig. Und so ist denn der große Beirath mit Lord George an der Spitze und den Paladinen Briand usw. aufgedient worden. Freilich ist ein Staat des Bundeverbandes, nämlich Russland, nur sehr schwach vertreten. Während die drei anderen mit den Ministerpräsidenten und Generalstabschefs paradien, hat sich das Zarenreich mit seinem Pariser Vertreter General Gallin begnügen müssen; denn das Wort, alle Wege führen nach Rom, gilt zurzeit für Russland nicht. Völlig unvertreten sind endlich die sechs anderen Mitglieder des Bundeverbandes. Japan ist uninteressiert, und die kleinen Trabanten dürfen wohl mittaten, aber nicht mitraten. Das ist eine lehrreiche Erläuterung zu der Behauptung der italienischen Presse, daß die Konferenz in Rom u. a. „die Rechte und die Freiheit der kleinen Staaten“ schützen soll.

Ganz besonders offenbar Griechenlands. Und so sind denn auch der englische Gesandte in Athen, Elliot, General Milner und der Militärattaché Fairholm in Rom eingetroffen, um darüber zu beraten, wie man den Strich um den Hals des Hellenenvolkes noch fester und wirksamer anziehen könnte. Diese Frage hängt ja eng zusammen mit dem Saloniki-Abenteuer. In England fürchtet man, daß sich der Sarraill-Feldzug zu einem zweiten Gallipoli gestalten könne, und noch mehr ist den Italienern dabei bänglich zu Mute. Aber die Franzosen haben sich allzu stark in Griechenland engagiert, und sie möchten wohl auch Saloniki auf alle Fälle als Austauschobjekt gegen Galata behalten, wo ihre lieben Engländer sich häuslich niedergelassen haben.

Doch die griechische Frage und das Sarraill-Abenteuer bilden nur einen Teil des Rom-Programms, an dessen Spitze dieselben Fragen stehen, die schon auf allen Londoner und Pariser Konferenzen behandelt wurden, nämlich 1. die Frage: Wie gestalten wir die Front einheitlich? und 2. die noch wichtigere: Wie siegen wir? Ja, wenn das Rezept nur so leicht zu finden wäre. Freilich meint das offiziöse „Stornale d'Italia“, daß „die römische Konferenz ein neuer Beweis der Uebereinstimmung der Entente“ sei. Aber wir folgern umgekehrt, daß sie ein neuer Beweis der Nicht-Uebereinstimmung der Entente ist. Denn wenn die Londoner und Pariser Konferenzen die verlinkdete Einheitlichkeit gebracht hätten, wäre ja die römische Konferenz überflüssig.

Geradezu kindlich sind die Hymnen, welche die italienische Presse der Konferenz singt. Der „Corriere della Sera“ versichert, es werde damit „ein neues und zentrales Organ geschaffen, dem nichts Gegenwärtiges und Zukünftiges entgehen könne“. „Messaggero“ erblickt in der Konferenz die „Besiegelung der Hoffnung auf den baldigen Endsieg“. Ebenso versichert die „Stampa“, die Konferenz werde „in der ewigen Stadt das Geheimnis des Sieges finden“, wobei nur zu bedenken ist, daß man es dort schon ewig gesucht und nicht gefunden hat — siehe die noch immer unerlösten Provinzen . . . . Diese hohlen Phrasen, an denen sich die italienische Presse berauscht, erinnert an Heines Wort: „Als Roms Regionen gefallen waren, schickte es Dogmen in die Provinzen.“

„Jetzt wollen wir auf dem Schlachtfelde liegen (nachdem die Entente bisher mit Worten gesiegt hat!), eine ungeheure Offensive muß kommen“, verkündet „Secolo“, indem er versichert, daß die Einheit der Front jetzt Wirklichkeit werden wird. Aber „du heiliger Sankt Florian, verschone unsere Häuser, zünd' lieber andere an.“ Gerade „Secolo“, der bisher für die rücksichtslose Beteiligung am Weltkriege eintrat, muß jetzt auftragsgemäß erklären, „aus der Einheitslichkeit der Front ist nicht zu schließen, daß man italienische Truppen auf anderen Kriegsschauplätzen verwenden werde.“ Wenn also, wie anzunehmen, eine PreSSION für Abwendung italienischer Truppen auf den westlichen Kriegsschauplatz eines der Hauptziele der Rom-Konferenz war, so wird dies Ziel, nach den offiziellen Auslassungen zu schließen, nicht erreicht werden, und die schlaunen Herren Lloyd George und Briand dürften jetzt die Wahrheit des alten Wortes erkennen: „Je näher Rom, je näher der Schall.“ Schon dieser Umstand zeigt, daß die verflüchtete einheitliche Front eine hohle Phrase ist, eine ebenso hohle wie proklamierte „Organisation des endgültigen Sieges“. Mag der Fahnverband sich weiter an der Phrase berauschen. „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten.“ Wenn aber die Entente uns angesichts der römischen Konferenz einreden will, Roma lacuta est, causa finita, das heißt, nachdem Rom gesprochen hat, ist die Sache beendet, so werden wir auf diese Worte, Reden und Konferenzen wie bisher durch Taten antworten, durch jene Taten, welche unsere siegreichen Heere seit 2½ Jahren in die Kriegskarte eingezichnet haben.

### Festabend der Amerikaner in Berlin.

#### Ansprachen der Staatssekretäre Helfferich und Zimmermann und des Botschafters Gerard.

Im Festsaal des Hotels „Adlon“ gab Sonnabend abends die amerikanische Handelskammer in Berlin zu Ehren des zurückgekehrten Botschafters Gerard ein Festmahl. Der „A.-N.“ berichtet darüber folgendes: Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man den Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helfferich, Staatssekretär Dr. Solf, den preussischen Handelsminister Dr. Sydow, Eggzellung Dernburg, die Unterstaatssekretäre von Siumm, von dem Botschafts-Handelsattaché und Dr. Richter, die Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Paasche und Dove.

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich hielt eine Ansprache, in der er sagte: Gerade weil wir wissen, daß Mister Gerard sich ernstlich bemüht, das deutsche Volk zu verstehen, haben wir es begrüßt, daß er nach mehrjährigem Aufenthalt mitten in dem großen Kriege für kurze Zeit seine Heimat besucht hat, daß er dort Gelegenheit gehabt hat, mit dem lebendigen Wort an den maßgebenden Stellen seiner Heimat zu schildern, was er von unserem Land und unserem Volk in der schweren Prüfung dieses Krieges gesehen hat. Meine Herren! Sie haben den Aufstieg unserer Wirtschaft miterlebt. Sie haben mit uns die Wahrnehmung gemacht, daß die wachsende Wirtschaftskraft und der zunehmende Wohlstand des einen Landes nicht zum Schaden, sondern zum Vorteil des anderen Landes ausge schlagen sind. In den zehn Jahren von 1908 bis 1918 ist Deutschlands Handelssumme mit der Union von 1400 Millionen Mark auf 2425 Millionen Mark gestiegen, eine Entwicklung, an der Ihre Vereinigung sich einen guten Teil des Verdienstes zuschreiben kann.

Sie wissen, meine Herren, wir verlangen von den Neutralen nichts, keine Hilfe, keine Begünstigung; nichts als Neutralität, freilich eine Neutralität, die beide Parteien mit gleichem Maß mißt, beiden Parteien in gleichem Maße Achtung erweist, angesichts eines Völkerringens auf Leben und Tod, wie es die Welt noch nicht gesehen.

Eine bemerkenswerte Rede hielt sodann der Direktor der Deutschen Bank, Herr v. Swinmer, der in englischer Sprache zunächst die Schwankungen der deutschen Valuta und des deutschen Wechselkurses im Vergleich mit denen anderer Länder Revue passieren ließ, die sich in ähnlicher Lage wie Deutschland befinden, und aus der Vergangenheit Beispiele anführte, aus denen sich ergab, welche außergergewöhnliche Erholungskraft starken und arbeitskräftigen Völkern innewohnt. Er verglich Botschafter Gerard mit einer Friedensstaube, die die Arche Noah verließ und bei ihrer Rückkehr sah, daß es immer noch regnete, aber doch schon die Zeichen des Regenwogens erblitzte.

Botschafter Gerard antwortete in sehr eindrucksvoller Rede. Er berichtete zunächst über die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Amerika empfangen hatte und über die lebhafteste Teilnahme, die in den Vereinigten Staaten für die deutschen Liebeswerke bestanden, und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß er in der Lage war, erhebliche Summen aus Amerika mitzubringen als Beitrag für die deutschen Hilfsorganisationen, insbesondere für das Rote Kreuz, dessen Wirken in Amerika außerordentlich gewürdigt werde. Botschafter Gerard betonte dann, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika seit Beginn des Krieges zu keiner Zeit so freundschaftlich gewesen seien wie heute. Er habe einen Entwurf des Präsidenten mitgebracht — oder bezeichnen Sie vielleicht die Botschaft des Präsidenten nicht als einen Diplomat? Er habe persönlich die Überzeugung, daß, solange die Schicksale Deutschlands von solchen Männern, wie seinem Freunde dem Reichskanzler und Dr. Helfferich und Dr. Solf, sowie den Admiralen Capelle, Holtendorff und von Müller und den Generalen Hindenburg und Ludendorff und schließlich seinem Freunde Zimmermann geleitet würden, eine Verschlimmerung der Beziehungen nicht zu fürchten sei.

Gegen Schluß des Abends ersahen noch Staatssekretär Zimmermann, der bis dahin durch das Festmahl für den Minister Grafen Czernin ferngehalten worden war, und ergriff alsbald das Wort. Er führte aus, daß, als Botschafter Gerard Deutschland verlassen habe, um nach Amerika zurückzukehren, er wohl gewußt habe, daß Herr Gerard als Freund des deutschen Volkes nach Amerika gegangen war, und keinen Zweifel daran gehabt habe, daß er als solcher Freund auch wieder nach Deutschland zurückkehren werde. In seiner Erwartung habe er sich nicht getäuscht, und so vertraute er auch darauf, daß die zukünftige Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Völkern von Störungen freibleiben werde.

### Eine Konferenz der Neutralen.

U. Haag, 6. Januar. Der Haager „Nieuwe Courant“ erinnert an eine vor Weihnachten erfolgte Veröffentlichung, wonach die schwedische Regierung den europäischen neutralen Regierungen Einladungen gesandt habe, um eine gemeinschaftliche Besprechung verschiedener Fragen völkerrechtlicher Art zu erzielen, die die Interessen der Neutralen, vor allen Dingen nach dem Kriege, betreffen. Wie der „Nieuwe Courant“ an bester Stelle erzählt, beruht diese Nachricht auf Wahrheit. Einladungen sind an Dänemark, Norwegen, die Schweiz, Spanien und Niederlande ergangen. Diese Einladungen standen jedoch nicht in Verbindung mit dem deutschen Friedensangebot. Die Schweiz soll bereits die Einladung angenommen haben, Spanien dagegen hat abgelehnt. Die Antwort der Niederlande ist noch nicht bekannt.

### Kriegsgrund und Kriegsziel Englands.

W.D. London, 7. Januar. (Neuer.) Minister Henderson, Mitglied des Kriegsrates, erklärte im Verlaufe einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter der „New-York Tribune“ über den Militarismus oder wenigstens über dessen Ursache, daß die Armee nicht in der ihr gebührenden Stellung gehalten wurde. Der Minister sagte:

Die deutsche Militärmacht muß entweder von einer Regierung, welche auf moralische Grundsätze angemessene Rücksicht nimmt, wirksam kontrolliert werden, oder ihre Macht muß so geschwächt werden, daß sie unbrauchbar zu sein. Der preussische Militarismus wurde in dem Bestreben auf Weltbeherrschung organisiert, die durch ungeschickliche Anwendung einer entsetzlichen Militärmacht erreicht werden sollte. Wenn jemand irgendwelche Zweifel darüber hegt, so lasse man ihn lesen, was in Deutschland über die Kriegsziele im August 1914 geschrieben wurde, und ihn damit vergleichen, was jetzt darüber gesagt wird. Es ist wahr, daß wir nicht länger davon hören, daß Deutschland sich seinen Weg zu einem Platz an der Sonne bahne. Aber das war nicht die vorherrschende Stellung zur Zeit der Kriegserklärung, Deutschland unterwarf weder seine große Militärmacht moralischen Beschränkungen, noch gebrauchte es sie in diesem Sinne. Wenn nicht oder so lange nicht ein vollständiger Wechsel in der deutschen Bestimmung aufkommt, so müssen wir nicht nur die Verhängung des Jernhams der vergangenen Politik erzwingen, sondern auch Sicherheit dafür schaffen, daß, sofern sie fort dauert, sie nicht mehr gefährlich sein wird.

Wenn Sie annehmen, wir könnten einen Frieden auf der Grundlage des status quo ante bellum haben, so vergessen Sie, daß Deutschland, während es ihn mißgibt, seine Feinde zu besiegen, es seine Verbündeten überwinden hat. Deutschland hat Oesterreich, die Türkei und Bulgarien gänzlich seinem Willen unterworfen, und Mitteleuropa ist eine politische Tatsache geworden. Was das Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Verbündeten anbelangt, so ist es unmöglich, zum status quo zurückzukehren, und das allein würde es unmöglich machen, in dem Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Feinden den status quo ante bellum anzunehmen. Wir können nicht eine so starke und in so starker Stellung stehende Militärmacht ertragen, wie sie durch Deutschland, Oesterreich, die Türkei und Bulgarien, unter Deutschlands Aufsicht wirksam verbunden, hergestellt werden würde.

Diese brutale Offenbarung des englischen Ministers ist für Deutschland und seine Verbündeten ein Grund mehr, die „Politische Tatsache Mitteleuropa“, die das Schwert der Verbündeten in der siegreichen Abwehr des feindlichen Ansturms geschaffen hat, immer enger und inniger zu gestalten, um auch in Zukunft dem englischen Vernichtungswillen mit demselben Erfolge begegnen zu können wie bisher.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Waldenburger Arbeiterschaft und der Vaterländische Hilfsdienst.

In drei öffentlichen Versammlungen, die am Sonnabend in Waldenburg und am Sonntag in Gottesberg und Altwasser durch das Gewerkschafts-Komitee veranstaltet wurden, sprach Verbandssekretär Köfler über „Das Vaterländische Hilfsdienstgesetz, seine Durchführung und Bedeutung für die Arbeiterklasse“. In Waldenburg war die Versammlung, die in der „Gorkauer Bierhalle“ tagte, nur mäßig besetzt. In Gottesberg, wo die Versammlung am Sonntag nachmittags stattfand, war der mächtige Saal des Hotels „Glückauf“ voll besetzt, jedoch ein Teil der Versammlungsbesucher auf der Galerie Platz suchen mußte, auch die Versammlung am Sonntag abends im „Deutschen Kaffee“ in

Altwasser erfreute sich eines guten Besuchs. In Waldenburg und Altwasser leitete der Vorsitzende des Gewerkschafts-Komitees, Ratt, die Versammlungen, in Gottesberg führte Herr Franz im Auftrage des Gewerkschafts-Komitees den Vorsitz.

Folgende Resolution fand in den Versammlungen (in Gottesberg und Altwasser) einstimmige Annahme:

Die Versammelten erkennen die Notwendigkeit des Vaterländischen Hilfsdienstgesetzes an und versprechen alles zu tun, um den Zweck des Gesetzes, unseren Vätern, Söhnen und Brüdern im Schützengraben einen größeren Schutz zu gewähren, die ungeheuren Opfer zu verringern und Deutschlands Wehrkraft zu stärken, zu erreichen. Dieses Bestreben wird nicht von dem Willen geleitet, die anderen mit uns im Kriege stehenden Völker zu unterjochen, sondern um eine Niederlage Deutschlands zu verhindern, weil durch eine solche die arbeitende Bevölkerung am meisten getroffen werden würde. Die Annexionsbestrebungen gewisser Kreise lehnen die Versammelten ab, da sie geeignet sind, das einseitige Völkerringen zu verlängern. Sie betonen jedoch, daß Deutschlands Unversehrtheit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit unbedingt erhalten bleiben muß. Alle Bestrebungen, auf dieser Grundlage dem blutigen Völkermorden ein Ende zu bereiten, sind zu fördern.

Den Arbeitervertretern, die an dem Zustandekommen des Gesetzes mitgearbeitet haben, sprechen die Versammelten ihre Anerkennung aus. Von den Behörden wird erwartet, daß sie das Gesetz mit dem Geiste zur Durchführung bringen, den die Gesetzgeber hineingelegt haben, und daß auf die Interessen der wirtschaftlich Schwachen nach Möglichkeit Rücksicht genommen wird. (Brgw.)

#### Immer mehr Zusammenstimmung.

W.D. Rom, 7. Januar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Konferenz der Alliierten ist nach der zweiten Zusammenkunft am Sonntag nachmittags, die die Arbeiten beendete, geschlossen worden. Die Alliierten stellten noch einmal ihre Übereinstimmung hinsichtlich der verschiedenen Punkte der Tagesordnung fest, und faßten den Beschluß, immer mehr die Zusammenstimmung ihrer Bemühungen zu verwirklichen.

#### Heimkehr.

W.D. Bliffingen, 7. Januar. Gestern ist hier der Postkapitän „Prinz Hendrich“ mit vierzig deutschen Zivilinternierern angekommen.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 8. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront, im Ypernbogen und nördlich der Somme entwickelten sich zeitweilig lebhafteste Artilleriekämpfe.

Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehkanonen blühte der Feind sechs Flugzeuge ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich der Straße Riga—Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Aa-Flusse gelang es ihm, den am 5. Januar erungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Trotz Schneesturmes und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna- und Djioz-Dal erneut zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski.

Der 7. Januar brachte der neunten Armee, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Kraft von Delmeningen und von Morgen einen neuen großen Erfolg. Sie warfen die Russen und Rumänen aus dem stark besetzten Gebirgsstod des Mgr. Doboesti auf die Putna zurück.

Weiter ist die schon im Oktober aufgebaut, jetzt stark verteidigte Milcov-Stellung im Sturm genommen.

Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht Zeit gelassen, sich in seine zweite Stellung am Kanal zwischen Jocsani und Jaretea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und in weiterem Nachdrängen die Straße Jocsani—Volotesti überschritten.

Heut früh wurde Jocsani genommen.

Aus den erlängten Befestigungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front. Zwischen Ochrida und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Anstärkungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 9. Januar.  
Etwas milder, mit Schnee oder Regen.

### Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.  
vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Am 6. Januar verschied unerwartet nach kurzem Krankenlager am Herzschlag mein guter Gatte, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Großvater,  
**der Hausbesitzer  
und frühere Schuhmachermeister**  
**Karl Schneider,**  
im 80. Lebensjahre.  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzzerfüllt an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Weißstein, den 8. Januar 1917.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße Nr. 96, aus statt.



Im verflossenen Kriegsjahre starben von unseren Angestellten und Arbeitern den Heldentod fürs Vaterland:

- Emil Adam, Appret.-Arbeiter, Tannhausen,
- Franz Baron, Aufseher, ..
- Albert Bucksch, Appret.-Arbeiter ..
- Anton Eger, Weberei-Aufseher ..
- Bruno Einspinner, Disponent ..
- Adolf Franz, Mangel-Arbeiter ..
- Paul Meichsner, Packer ..
- Josef Schiedeck, Färb.-Arbeiter ..
- Oswald Tonke, Web.-Expedient ..
- Heinrich Wagner, Packer ..
- Ernst Hanke, Lagerist, Wüstegiersdorf,
- Anton Hiegeist, Bäumer, ..
- August Löffler, Kalkulator, ..
- August Pohl, Speicher-Arbeiter ..
- Karl Scholz, Kesselheizer, ..
- August Siebeneichner, Schmied ..
- Herm. Teichmann, Appret.-Arb. ..
- Ernst Wagner, Kesselheizer ..
- Josef Gärtner, Web.-Assistent, Rengersdorf,
- Paul Köhler, Schlichter ..
- Oskar Schwarz, Aufseher ..
- Paul Adler, Weber Beerberg,
- Paul Finger, Scheerer, ..
- Paul Heidrich, Weber ..
- Erwin John, Weber, ..
- Paul Nixdorf, Weber ..
- Karl Rönsch, Weber ..
- Karl Schulz, Waren-Beschauer, ..

Wir werden das Andenken dieser braven Männer stets in Ehren halten!  
Breslau, Tannhausen, Wüstegiersdorf, Rengersdorf, Beerberg, den 31. Dezember 1916.

**Meyer Kauffmann, Textilwerke A.-G.**  
Der Vorstand.

**Danksagung.**

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgehe meines lieben Mannes,  
**des Malermeisters**

**Oswald Binner,**

spreche ich im Namen der Hinterbliebenen hiermit den herzlichsten Dank aus.

Ober Waldenburg, den 8. Januar 1917.

**Anna Binner, geb. Püschel.**

Zum Beginn des Reformationsjubiläums finden in den evangelischen Kirchen zu Waldenburg und Nieder Herrnsdorf

**4 Lutherborträge**

statt, und zwar behandelt:

- am 10. und 11. Januar Herr Pastor Büttner: die Zeit von 1483-1516,
- am 17. und 18. Januar Herr Pastor Rodatz: die Zeit von 1517-1524,
- am 31. Januar und 1. Februar Herr Pastor Lehmann: die Zeit von 1525-1530,
- am 14. und 15. Februar Herr Pastor prim. Horter: die Zeit von 1531-1546.

Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die evangelische Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

**Seitendorf.**

Anmeldung zur Stammrolle.  
Gemäß §§ 22 und 23 der deutschen Wehrrordnung vom 22. Nov. 1888 haben sich alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1897, 1896, 1895 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bezw. bei den Kriegserfaggeschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „s. g. v.“, „s. a. v. u.“ oder „kr. u.“ bezw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1917 behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle im hiesigen Gemeindebüro zu melden. Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich. Für die zurzeit abwesenden, jedoch am Orte geborenen bezw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Besitzt er einen solchen nicht, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem seiner Eltern oder seines Vormundes Wohnsitz sich befindet. Wer innerhalb des Reisgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich an seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn derselbe im Auslande liegt, an demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten. Durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärpflichtigen hat unnachlässig strenge Bestrafung zur Folge.  
Seitendorf, 7. 1. 17. Gemeindevorsteher.

**Sangwalterdsdorf, Althain, Neuhain.**

Bekanntmachung.  
Betrifft Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.  
Unter Hinweis auf §§ 22 und 23 der deutschen Wehrrordnung werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, welche in den Jahren 1897, 1896 und 1895 (gleichviel ob hier oder auswärts), sowie früher als 1895 geboren sind, jedoch über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bezw. bei den Kriegserfaggeschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „s. g. v.“, „s. a. v. u.“ oder „kr. u.“ bezw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten und die hierorts ihren Wohnsitz haben oder hier in einem festen Dienst- oder Arbeitsverhältnis stehen, hierdurch aufgefordert, sich persönlich bis 15. Januar 1917 wochentags vormittags von 8-12 Uhr im Büro der Gemeindeverwaltung hier selbst behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden. Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen nach sich, auch hat durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärpflichtigen unnachlässig strenge Bestrafung zur Folge. Die im Jahre 1897 nicht hier, sondern auswärts geborenen Militärpflichtigen müssen bei ihrer Anmeldung mit ihren Geburtszeugnissen, — welche von den königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt werden — versehen sein, während die in früheren Jahren Geborenen ihre Musterungsausweise vorzulegen und eingetragene Veränderungen bezüglich des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes usw. anzuzeigen haben. Von den beim Bergbau beschäftigten Militärpflichtigen ist genau anzugeben, ob sie Grubentagelöhner, Schlepper, Lehr-, Voll-, Fahrhauer oder Steiger sind. Für die zur Zeit abwesenden, jedoch im hiesigen Orte geborenen bezw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige, die nach Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange als auch nach Ankunft an dem neuen Orte der Behörde oder dem Stammrollenföhrer spätestens innerhalb drei Tagen zu melden. Versäumte Meldung zieht die oben angedrohte Strafe nach sich.  
Sangwalterdsdorf, Althain, Neuhain, den 6. Januar 1917.  
Die Gemeindevorsteher.

**Drehbänke und Werkzeugmaschinen**

jed. Art, auch ganze Drehereien u. mech. Werkstätten zu kaufen gesucht. Genaue Preisangebote an  
**Th. Seiffert, Berlin O., Goblestraße 23.**

**Sekt- Rot- und Weißweinflaschen** zu kaufen gesucht. Off. unt. E. W. 44 an die Exped. d. Bl.

**Schreibmaschine** Kleiderschrank, Ausziehtisch, Waschtisch, Speiseschrank, Soja zu verk. Schaefstr. 18, pt. 1.  
Gustav Seoliger, G. m. b. H.

**Hôtel „zum schwarzen Ross“.**  
Mittwoch den 10. Januar c., abends 8 Uhr:

**Sinfonie-Konzert**

(Wohltätigkeits-Konzert),  
ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Ers.-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 154 (Jauer).

Solist: Herr **Berg** (Violine).  
Leitung: **Hasso Boss.**

Auf Wunsch verschiedener Musikfreunde ist die Ouvertüre zur Oper: „Tannhäuser“ in das Programm aufgenommen worden.  
Eintritt: Vorverkauf Numerierter Platz 1.50 Mark. unnumerierter Platz 1 Mk. An der Kasse: Num. Platz 1.75 Mk., unnum. 1.25 Mk. Schülerkarten 50 Pfg.

Vorverkauf  
im Zigaretten-Geschäft Kammel, Freiburger Straße.

**Teltower Rübchen**

wieder frisch eingetroffen  
per Pfd. 30 Pf.  
**Franz Koch.**

Alte Zahngebisse,  
Platin-Hochpreis 7.70 Mk. für  
Geeresbedarf, werden diesen  
Dienstag von 10-6 gekauft.  
Gasth. „Krone“, Scheuerstr. 19,  
1. Etage, Zimmer 2.  
**J. Kurzbart, Breslau,**  
berechtigter Verkäufer.

D. R. W. angem. D. R. P. angem.

**Wascholin**

mit Mandelgeruch  
v. Kriegsausschuß Berlin ge-  
nehmigt. Schäumendes Hand-  
waschmittel für Toiletentisch u.  
Bad. Garantiert kein Ton. 80  
Stk. 6 Mk., 80 Stk. 11.75 Mk.  
franko u. verpackungsfrei.

**Chesi**

frei von Ton, Kaolin, Talkum,  
Lehm etc. Vorzüglich. Wasch-  
u. Reinigungsmittel, stark schäu-  
mend. Postkollifranko 8.50 Mk.  
Wiederverkäufer hoh. Rabatt.  
**Herm. Kissner,**  
Berlin C 2, Burgstr. 28, Abt. 168

**Brotbuch**, auf Witfrau Clara  
Böhme lautend, ist  
verloren worden. Gegen Beloh-  
nung abzugeben Töpferstr. 12.

**Krieger-Nachrufe**  
fertigt formschön an (auch  
auf briefliche Bestellung).  
Näheres zu erfragen in  
der Exped. dieses Blattes.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße N° 5  
**Waldenburg.**

Bis Donnerstag ab 5 1/2 Uhr:  
Das allseitig  
mit großem  
Beifall  
aufgenommene neueste  
Prachtwerk:

**Die  
Lieblingsfrau  
des  
Maharadscha.**

Ein indischer Liebesroman  
in 4 Akten.  
Bilder von  
berührender  
Schönheit  
aus dem Orient,  
Leidenhaftige  
orientalische Tänze  
und Garemärschen.  
Blendend klare Bilder.

Hierzu das weitere Programm.

**Stadtheater Waldenburg.**

Dienstag den 9. Januar:  
**Er und seine Schwester.**  
Donnerstag den 11. Januar:  
Benefiz für Fr. O. Rosen:  
**Flotte Weiber.**

Zu Vorbereitung:  
**Strindberg-Abend:  
Kameraden.**



## Provinzielles.

**Breslau, 8. Januar.** Die Hochwasserwelle der Oder passierte am Sonntag früh von 3 bis 6 Uhr Pöpelwitz, wo der Pegelstand 4,60 Meter in dieser Zeit betrug; um 8 Uhr ging der Stand auf 4,58 Meter und um 12 Uhr auf 4,56 Meter zurück. Im allgemeinen ist das Wasser im Fallen begriffen.

**Triegau. Gutsankauf der evangel. Gemeinde.** Die evangelischen Kirchengemeinschaften beschlossen, das etwa 13 Hektar große Richter'sche Gut von den Erben zum Preise von 77 500 Mark zu Gemeindehauszwecken und zur späteren Einrichtung eines evangelischen Waisenhauses käuflich zu erwerben, und nahmen mit Dank die hierfür von einer edlen Gönnerin gemachte Schenkung von 30 000 Mark an. Die Uebnahme erfolgt am 1. Juli d. Js. Vor der Hand wird das Grundstück nur für die Jugendpflege eingerichtet werden, für die die jetzigen Räume in der Herberge zur Heimat zu beschränkt sind.

**Bobten. Unaufgeklärte Vergiftung.** Der Oberlehrer Froh, Kriegsinvalide — er hat den linken Unterarm verloren —, kam am 3. d. Mts. von Weihnachtserien nach Hause, und gab nach dem Unterfeldbaner Leppich in seiner Wohnung eine Stunde Privatunterricht. Abends gegen 10 Uhr hörte der Polizeinnehmer Scholz, welcher die untere Wohnung innehat, ein lautes Stöhnen, das aus der oberen Wohnung kam. Er begab sich nach der Wohnung des Froh, und fand diesen ausgestreckt, mit dem Gesicht auf der Erde liegend, tot vor. Der Schüler Leppich saß auf einem Stuhle und stöhnte fortwährend. Der Arzt stellte Vergiftung fest, und versuchte durch sofort angewendete Gegenmittel, den Leppich zu retten. Leppich war bei Abfassung dieses Berichts noch nicht zum Bewußtsein erwacht. Oberlehrer Froh war bei seinen Schülern sehr beliebt; Selbstmord dürfte nicht vorliegen, sondern andere Ursachen dieser rätselhaften Vergiftung zugrunde liegen.

**Oppeln. Blutiger Zusammenstoß mit einem Wilderer.** Der Förster Weida aus Kadlub-Durawa traf am 31. Dezember vormittags mit zwei Wildbibern im Forst-Jagdgebiet der Gräflin v. Garnier'schen Verwaltung zusammen. Als er die Wilderer anrief, schoß der eine auf ihn. Weida schoß gleichfalls und traf den Wilderer. Dieser schoß nochmals, worauf Weida ebenfalls noch einmal schoß und den Wilderer wieder traf. Der Wildbiber heißt Karl Stasch, aus Antonia bei Malapane, Kreis Oppeln. Er starb am 1. Januar.

**Gleiwitz. Die Ursache des Grubenunfalles in Anurrow.** Am 2. Januar brach in Anurrow auf den „von Belsenshäuten“ im Antonienflöz Norden oberhalb der 350-Meter-Sohle ein Brand aus, welcher am Morgen des 3. Januar so großen Umfang angenommen hatte, daß der Betrieb auf der Grube zunächst eingestellt werden mußte. Es ist gelungen, den Brand abzumägen. Der Betrieb im übrigen Teile der Grube ist bereits wieder aufgenommen. Bei den Abdämmungsarbeiten sind durch Kohlenoxydvergiftung elf Mann an Toten zu beklagen, von den übrigen Verletzten befindet sich keiner in Lebensgefahr. (WZ.)

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Januar.

\* (Das Eiserne Kreuz) erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Grenadier Fritz Hippe, Sohn des Buchhändlers Ernst Hippe, Waldenburg Neustadt, Hermannstraße 4.

\* (Gruß von der Front) gelangte an uns vom Musikleiter Adolf Sagner von hier. Er schreibt, daß er im abgelaufenen Jahre viermal vor Verdun und einmal an der Somme kämpfte und zurzeit in Aufstellung ist.

\* (Folgender Gruß und Dank eines Wehrmannes) aus dem Osten für ein von einer hiesigen Hausfrau an ihn gesandtes Weihnachtspäckchen liegt uns vor, der weniger von einem Helden der Feder als einem solchen mit dem Gewehr abgefaßt worden ist. Der der Gedichtgeberin völlig Unbekannte schreibt in unbeholfenster Verächtlichkeit: „Geerte Frau, ich bedanke mit wil malz wir dein Weinagg geschenkt, die winische ihr auch die beste gesund Zeit und Ein ferngestes Neuer Gar und Ganges Leben und gesund Zeit. Sei gegrüßt aus der Ferne wider Sehn Ade.“

K. („Die Schöpfung.“) Der Gemischte Chor und der Lehrergesangverein Waldenburg haben sich wieder zusammengetan, um zum Besten der Kriegswaise ein Werk auszuführen, das so recht in unsere Zeit paßt. Um uns her Geschehnisse, die den Menschen widerwärtig und verzagt machen; da soll der Ewigkeitsgesang des großen Haydn angestimmt werden, ein deutscher Gesang in deutscher Zeit, ein Aufwärtsschauen in höchster Erdennut. Eine Verherrlichung des Vaters aller Geschöpfe ist Haydn's „Schöpfung“. Während ist es, wenn der Meister erzählt: „Nie war ich so fromm, als in der Zeit, wo ich an meiner „Schöpfung“ arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausföhrung dieser Verleihen möchte.“ Und als er wenige Jahre vor seinem Tode der Ausföhrung dieses Wertes beiwohnte, fiel er bei der

tieferegreifenden und glanzvollen Stelle: „Und es ward Licht“ überwältigt zusammen und rief mit ausgestreckten Armen: „Nicht von mir, von dort oben kommt Licht!“ Haydn gefand auch, daß er die Empfindungen nicht zu schildern vermöge, von denen er durchdrungen gewesen sei, wenn die Ausföhrung ganz seinen Wünschen entsprach und die Zuhörer in der größten Stille auf jeden Ton lauschten: „Bald war ich eiskalt am ganzen Weibe, bald überfiel mich glühende Hitze, und ich beschränkte vom Schlage gerührt zu werden.“ Für jeden, es ist gleich, ob er das Wert zum ersten oder zum tausendvierten Male hört, ob er Musiker oder Laie ist, wird diese wunderbare Schöpfungsgeschichte in Tönen wieder ein großes Erlebnis werden. In allen, die an der Ausföhrung mitwirken, scheinen die besten Voraussetzungen zu einem guten Erfolge gegeben.

\* (Verein kathol. junger Männer, Waldenburg i. Schl.) In der am Sonntag im Kathol. Vereinshause stattgefundenen Sitzung hielt Kaplan Poczatek einen Vortrag über die Organisation der kathol. Arbeitervereine, ihre Entstehung und Entwicklung, Zweck und Aufgaben, sowie die Unterstühtungseinrichtungen derselben. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder an. In der nächsten Sitzung in 14 Tagen wird ein Vortrag über „Die christlichen Gewerkschaften“ gehalten werden.

□ (Der Arbeiterwohlferein) veranstaltete am Sonntag im Saale der „Borbauer Vierhalle“ einen Volksunterhaltungsabend bei freiem Eintritt, der außerordentlich stark besucht war; auch der Vorstand und die Mitglieder des Ausschusses des Vereins waren zahlreich erschienen. Der Abend wurde durch Konzertvorträge der Waldenburger Berg- und Sirtlich-Messiaschen Kapelle eingeleitet. Obgleich deren Reihen stark gelichtet sind, hat sie doch nicht das geringste von ihrer Leistungsfähigkeit eingebüßt. Unter Leitung des Konzertmeisters Jepsner wurden Märsche, vor allem der schneidige Fliegermarsch, Duwertüren (Dichter und Bauer), sowie auch Werke neuerer Komponisten, u. a. Grieg, in ausgezeichneter Weise zur Wiedergabe gebracht. Für den Vortrag hatte man eine durchaus zeitgemäße Wahl getroffen, es lautet: „Wie wird für unsere Kriegsverletzten gesorgt?“, und der Vortragende, Sekretär Reumann (Breslau), verstand es ganz ausgezeichnet, dem an und für sich etwas trockenen Stoff frisches Leben einzuflöhen, und hielt die Aufmerksamkeit der Zuhörer bei schlichter und anschaulicher Ausdruckweise bis zum letzten Augenblick gespannt. In seinen einleitenden Worten gab er einen Vergleich zwischen den Kriegssopfern des Jahres 1870/71 (40 000 Tote und 80 000 Verletzte) und den ungeheuren Zahlen des fortwährenden Weltkrieges. Bilder, wie sie nach früheren Kriegen leider oft genug in Erscheinung traten: der mit Eisernem Kreuz und anderen Auszeichnungen geschmückte Leiermann — sie dürften diesmal auf keinen Fall wiederkehren, dafür sorgten Staat und bürgerliche Gesellschaft schon heute durch eifrige Fürsorge für die Kriegsverletzten. Von unserer warmherzigen Landesmutter, der Kaiserin Augusta Viktoria, gehen die Anregungen aus zur Bildung der Ausschüsse für Kriegsverletzte. In richtiger Erkenntnis, daß nicht Renten und Geldunterstützungen die rechte Hilfe für die bedauerndwertesten Kriegssopfer bilden, sondern die Möglichkeit, aus eigener Kraft den Kampf mit dem Leben aufzunehmen und zu bestehen, haben sich Ortsausschüsse gebildet, um dies auf tüchtigste zweckmäßige Weise zur Ausföhrung zu bringen. Und diese lobenswerten Bestrebungen werden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in gleicher Weise unterstützt. So soll es den Kriegsverletzten ermöglicht werden, mittels geeigneter Werkzeuge und Hilfsrichtungen ihr Handwerk weiter betreiben zu können, oder, wenn dies die Art der Verletzung nicht zuläßt, einen neuen, geeigneten Beruf zu ergreifen. Außerordentlich erfreuliche Ergebnisse haben diese Bestrebungen bisher schon gezeigt. Die Rente soll ihnen dabei unerschrocken fortgezahlt werden, denn es liegt keineswegs die Absicht vor, Fleiß und Strebsamkeit durch Schmälerung derselben zu bestrafen, und andererseits das Gegenteil durch hohe Rentenbewilligung zu belohnen, das wäre völlig unangebracht. Wir alle aber, für welche sie gekämpft und geblutet haben, wir seien verpflichtet, die Kriegsverletzten vor allem mit neuer Lebens- und Schöpfungsfreude zu erfüllen, anstatt ihr Schicksal zu beklammern und ihnen unser Mitleid mit nichtsfagenden Worten auszudrücken. Vor allem sollten die Leute einbringlich gewarnt werden, einer Beschäftigung nachzugehen, die ihnen für den Augenblick reichliche Verjorgung bringt, später aber wegschallen würde z. B. Straßenerlauf von Zeitungen u. dergl. Über hundert klare und schöne Lichtbilder führen die Einrichtungen der Breslauer Pestalozzischule am Lehmbaum der Kriegsverletzenthilfsvereine vor. Sie zeigen die verschiedensten Werk- und Lehrstätten für fast alle Berufe und Handwerke, Landwirte, Bauarbeiter, Techniker, Künstler, Beamte, die Art der Unterweisung, die Hilfsmittel und die Verwendung der künstlerischen Glieder. Um den Kriegsverletzten das Begehrteste und Beste Gut zu verschaffen: ein kleines, eigenes Heim, hat die Schicksliche Landgesellschaft Ländereien zur Gründung von Kriegsheimstätten angekauft, die durch Rentenablösung erworben werden können. So sind alle Kräfte in Bewegung, um den wackeren Kriegern den Dank des Vaterlandes abzustatten. Arbeitnehmer haben nun die dankende Pflicht, denselben bei ihrer Tätigkeit beizustehen und sie durch freundschafliche Hilfsleistung zu unterstützen, Arbeitgeber aber sollen bei Neueinstellungen

und -Anstellungen die Kriegsverletzten in erster Reihe bevorzugen. Tut jeder unserer braven Kämpfer seine Pflicht, so werden Not und Entbehrung von ihnen ferngehalten, und jeder einzelne ist in der Lage, ein brauchbares Glied der Gesellschaft zu bleiben. Einige weitere musikalische Darbietungen der Kapelle bildeten den Schluß der lehrreichen Abendunterhaltung.

□ (Kaiser-Panorama.) Eine hochinteressante Reise nach Island und Spitzbergen läßt sich in dieser Woche im Kaiser-Panorama unternehmen. Wir bestiegen in Hamburg den schönen, großen Personen- und Bergnützungsdampfer „Victoria Luise“, der uns der englischen Küste entlang zunächst nach dem Hafen von Leith und dann nach Edinburgh bringt. Sehenswert sind hier vor allem das hochgelegene, architektonisch hervorragende Schloß, wie die berühmte Firth-of-Forth-Brücke und das in herrlicher tempelartiger Umgebung aufgestellte Denkmal Walter Scotts. Auf der weiteren Reise bestiegen wir das im jetzigen Weltkriege oft erwähnte Kirkwall, Thorshavn, passierten die vielgenannte, materisch gelegene Vogelinsel, und landeten dann in Reykjavik, dem Haupthafen Islands. Hier sowohl wie in dem Hafen von Akureyri, und vor allem in Spitzbergen, tun sich die Wunder der Polarwelt auf, die Großartigkeit der Gebirgs-, Gletscher- und Uferformen wächst ins Erhabene und Majestätische, unwirgeplige Eindrücke hinterlassend. — Mit der Ausstellung dieser schönen Nordlandreise dürfte sich der Dank der Besitzer des Kaiser-Panoramas jedenfalls dem Dank der Besucher dieses beliebten Kunst-Instituts erworben haben.

\* (Theatermitteilungen.) Am Dienstag wird die mit jubelndem Beifall aufgenommene Operette „Er und seine Schwester“ wiederholt. — Am Donnerstag hat die langjährige komische Alte des Stadttheaters Frau Ottilie Rosen ihren Benefizabend. Durch ihre jahrelange Tätigkeit in Waldenburg hat sich Ottilie Rosen viele Freunde erworben, die sicher zu ihrem Benefizabend vollzählig erscheinen werden. Mit der Operette „Flotte Weiber“ wird sie auch den Beifall des gesamten Publikums finden. Das gebiegene Gesangsstück erfreut sich eines guten Rufes und hat, wo es gegeben wurde, die fröhlichste Heiterkeit erweckt. — Die Komödie „Kameraden“ von A. Strindberg wird seit der Berliner Aufführung in den meisten Provinzstädten aufgeführt. Die Neklamausgabe von „Kameraden“ (aus dem Schwedischen übertragen von E. Brausewetter) ist vollständig vergriffen.

\* (Orient-Theater, Freiburger Straße.) Die Direktion gibt bekannt, daß das mit so großem Beifall aufgenommene fünfte Werk der Siegerklasse: „Die Diebstahlsfrau des Maharadscha“, noch bis Donnerstag abend auf dem Programm steht. (Siehe Inserat.)

## Die Erteilung von Rechtsauskunft über das Hilfsdienstgesetz.

Bei der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst werden zweifellos zahlreiche Rechtsfragen auftauchen. Im Interesse einer zuverlässigen Rechtsberatung über die Fragen ist das Kriegsamt mit dem Verbands der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen in Verbindung getreten. Auf Ersuchen des Kriegsamts werden der Verband und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstes übernehmen. Sie werden auch etwa auftauchende Streitfälle durch gütliche Vermittlung zu schlichten suchen. Das Kriegsamt wird den Verband über alle Verordnungen, Erlasse, Entschließungen von allgemeinem Interesse und namentlich über die beim Kriegsamt herrschenden Ansichten über Rechtsfragen unterrichtet halten. Auf Grund dieses Materials werden der Verband (Geschäftsstelle: Lübeck, Parade 1) und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die glatte Durchführung des Hilfsdienstes nach Kräften zu fördern suchen.

Für Waldenburg kommt die dem Verbands angeschlossene Rechtsauskunftsstelle des Arbeiterwohlfereins, Töpferstraße 6, in Frage. Sie steht jedermann, ohne Unterschied von Stand, Beruf oder Partei, kostenfrei zur Verfügung.

\* Nieder Hermsdorf. Das Eiserne Kreuz erhielt der Kraftfahrer Unteroffizier Heinrich Seier, Sohn des Grubenaußsichters August Seier.

\* Nieder Hermsdorf. Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Musikleiter Heinrich Töpfer, Sohn des Maschinenwärters Ab. Töpfer hier, wohnhaft Ostend 3.

e. Nieder Hermsdorf. Butter. — Standesamtliches. In der Woche vom 8. bis 14. Januar gelangen an Butter je Wochenmenge 50 Gramm zur Verteilung. Margarine kann mit Rücksicht auf den geringen Eingang in dieser Woche nicht abgegeben werden. —

Das Standesamt beurkundete im Jahre 1916 190 Geburten, 254 Sterbefälle und 46 Eheschließungen.

# Weisklein. Massenpeisung oder Einzeltische? — Eisernes Kreuz. In der letzten Arbeiterausbildung...

x. Weisklein. Katholischer Arbeiterverein. — Gefallen. In der ersten Vertrauensmännerversammlung...

sei es, eine reichere Zuführung von Lebensmitteln an die einzelnen Familien zu erstreben.

Z. Nieder-Salzbrunn. Das Eisene Kreuz 1. Klasse. — 7 Söhne im Felde. Lehrer Hoffmann, der früher an der evangelischen Bahnhofs-Schule...

lo. Gottesberg. In der ersten diesjährigen Sitzung des katholischen Arbeitervereins...

Stadttheater in Waldenburg.

Die spanische Fliege ist immer noch ein probates Radikalmittel der Theaterdirektionen...

sehen hätten, wie wirksam ihr nach allen Regeln der Schwanckunst getrichenes „Zugpflaster“...

Landwirte, pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau!

Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Die Fürstlich Plebische Generaldirektion hier selbst hat sich bereit erklärt, den nicht dem Bergmannsstande angehörigen Kriegerfrauen...

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. I ist am 4. Januar 1917 bei Nr. 27 das Erbschen der Firma „Verband der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn Gustav Striebold in Ober-Salzbrunn“ eingetragen.

Invalidenversicherung.

Die bisher in Verwendung befindlichen Beitragsmarken für die Invalidenversicherung zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pf. dürfen für Beschäftigungsverhältnisse nach dem 31. Dezember 1916 nicht mehr verwendet werden.

Table with 2 columns: Beitragsmarkentyp (I-VI) and Betrag (Pf.).

Kosten. Die Lohnklassen sind dieselben geblieben. Wo z. B. bisher eine blaue Beitragsmarke zu 24 Pf. verwendet wurde, ist nunmehr eine blaue Beitragsmarke zu 26 Pf. zu verwenden.

Etwa noch vorhandene alte Beitragsmarken tauschen die Postanstalten gegen neue Marken um. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß für Arbeitsverhältnisse vor dem 31. 12. 16 noch die alten Beitragsmarken zu verwenden sind...

Table listing locations (Nieder Hermsdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, etc.) and Gemeindevorsteher names.

Nieder Hermsdorf.

Es haben sich noch nachträglich durch Zahlung eines Beitrages zur Armentasse von der üblichen Neujahrsgratulation am Orte abgelöst: Baier, Steiger, Müller, Destillateur, Reichel, Apothekenbesitzer.

Nieder Hermsdorf, 5. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am Dienstag, den 9. und Donnerstag, den 11. Dezember 1917 findet vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr der Verkauf von Kohlsrüben im Bühnegut statt.

Nieder Hermsdorf, 6. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf. Butterpreis.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien hat mit Ermächtigung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes mit Gültigkeit vom 1. Januar 1917 an bestimmt: Der Preis für den Weiterverkauf der Butter im Kleinhandel darf für 1 Pfund den Betrag von 2,66 Mark nicht übersteigen.

Seitendorf, 7. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf §§ 22 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind...

Für die zur Zeit abwesenden, hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Ober Waldenburg.

Der Kleiverkauf und zwar nur an die Halter von Schweinen, Schafen, Ziegen und Kaninchen für den Gemeinde- und Gutsbezirk Ober Waldenburg (ausschließlich des Ortsteiles Varenberg) findet wie folgt statt: am Mittwoch, den 10. Januar 1917, nachmittags für diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben A bis G von 3 bis 3 1/2 Uhr...

Langwaltersdorf.

Durch den Kreis kommunalverband ist für den Verbrauchsbezirk Langwaltersdorf ein Faß Rübensaft überwiesen worden, und gelangt derselbe Donnerstag den 11. d. Mts., nachmittags von 1-5 Uhr, im Flur vor dem Gemeindeverwaltungs-Büro hier selbst zum Einzelverkauf.

Nervenleiden, Schwächezustände, Blutarmut, Frauenleiden (Katarrhe), Stoffwechselstörungen behandelt erfolgreich ohne Verabreichung.

Sanitätsrat Dr. med. Weise's Ambul. Berlin 188, Zimmerstr. 98. Garn- und Auswärtunterstützungen. Auskunft kostenlos.

Wünschen Sie M. 20.00 wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis.

Kräftiger Aufsteher zum sofortigen Antritt gesucht. O. H. Niesel, Expeditionsgesell., Neu-Salzbrunn.

2 Schuhmachergefellen sucht Faulde, Gartenstr. 25. Bedienung kann sich Wende, Unterbahnhof.

Gesucht erfahrener und zuverlässiger Kaffengehilfe, auch Dame.

Königliche Kreiskasse, Auenstraße 281. Für unser Kontor suchen wir zum Antritt per April cr. einen Lehrling.

Srau oder Invalide zum Blättervertragen für Sandberg-Nieder-Salzbrunn-Sorgau (möglichst aus dortiger Gegend) kann sich bald melden in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Eine Doppelwohnung zu verm. und per April zu bez. bez. Herm. Schnabel, Töpferstr. 22.

Eine Stube ist 1. April zu beziehen Töpferstraße 9.

Stube u. Küche, sowie 1 Stube mit Elektr. 1. April zu beziehen Krüsterstraße 4.

Stube und Küche an ruhiger kinderloser Mieter 1. April zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Entree per 1. April zu vermieten Wühlowstraße 8. Näheres beim Hausmeister.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 einzelne Stuben sind bald und Stube und Küche zum 1. April zu bez. Mühlenstr. 22.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 möbliertes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten Sonnenplatz 4, 2. Etg., rechts.

Eine Stube Ostern zu beziehen Oberwaldenburg, Ritterstr. 2.

Schöne, große Stube, elektr. Licht, bald od. April 3. bez. Nieder Hermsdorf, Ostend 2.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1. d. verm. Kurpark, Straßend. nach Befr. Schmidt, Neu-Salzbrunn.

Besseres Logis 7. Herten Ober Waldenburg, Chauvestr. 2a.

Brieflichen Anfragen in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Liebestraum war ausgekrümt . . . ganz aus mit einem Male.

Also so trieb er es in Berlin, der ihr ewige Traue geschworen, so schlecht war er, . . . o, . . . war das ein Glück, daß dieser Brief noch rechtzeitig kam, war das ein Glück . . .

Bei der alten Mutter sitzen, bei der wunderlichen, unmodernem Frau, das war ja alles nicht wahr, Frau Nibel war gar nicht unmodern und wunderbar, eine sehr feste, jugendliche Mama war das noch, die auch ohne ihren großen leichtsinnigen Sohn sehr vergnügt zu leben verstand. Und ein simples Lammwollmädchen mit Papierrosen . . . o, . . . Tante Nibel hatte den herrlichsten und größten Weihnachtsbaum von allen Bekannten in Leipzig . . . schrecklich, wenn ein Mensch so schwindelte, . . . schrecklich . . .

Jetzt sah die Fliehende glücklich in der Straßenbahn und konnte von Herbert nicht mehr eingeholt werden.

Er stand noch ein Weilchen ganz verduht an derselben Stelle, wo sie plötzlich seinen Blicken entschwinden war. Dann schritt er nach Hause, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb einen verzweifelten Brief, in dem er um Klärung über ihr wunderliches Verhalten bat. Aber er bekam keine Antwort. Es war aus mit dem Leipziger Brief . . . ganz aus! Wie gut, daß man nun noch Erlaß hatte in Berlin, . . . ja, . . . das war doch etwas ganz anderes, so ein Großstadtmädel, so ein Liebes- und festes wie die Grete, dagegen kam die andere ja doch nie auf . . . Und die Silvesterfeier mit ihr mußte ihn nun für Weihnachten und Neujahr zugleich schadlos halten. —

Er kam einen Tag früher, wie er ursprünglich gewollt. Aber obwohl er dem süßen Berliner Mädel seine genaue Ankunft gemeldet hatte, auf dem Bahnhof war sie nicht.

Und er hatte doch schon so riesengroße Sehnsucht nach der Enttäuschung in Leipzig gehabt.

Vielleicht war das arme Ding krank, erkältet auf der Eisbahn, wo keiner in diesen Tagen sie gewarnt hatte . . . ?

Aber Grete war nicht krank. Ein ganz winzig kleiner, dünner Brief von ihr lag in Herberts möbliertem Zimmer auf dem Schreibtisch, als er sehr mißgestimmt vom Bahnhof heimkehrte. Und darin stand mit der wunderbar-schönen, geliebten Schnörkelschrift, die ihn so oft entzückt, folgendes:

„Sehr geehrter Herr!

Da Sie ja nun sicherlich Ihre beste Kraft der alten, wunderlichen Mutter in Leipzig geopfert haben, möchte ich Ihre kostbare Zeit hier in Berlin nicht mehr in Anspruch nehmen und wünsche Ihnen zum neuen Jahr noch recht viele so vergnügliche Tage, wie Sie dieselben jetzt als opferwilliger Sohn zu Hause verlebt. Bei dem Silvesterfest in der Klausse werden Sie mich vergeblich suchen.

Wenig achtungsvoll

Margarete Krüger.“

Herbert las einmal, zweimal und zum dritten Male. Dann knickte er über dem rätselhaften Verlust beider Bräute fassungslos zusammen. Und fortan waren alle Frauen für ihn wandelwütige und unberechenbare Wesen, aus denen er in seinem ganzen Leben nie mehr Fluch werden würde . . .

### Richard Dehmels Gänsebraten.

Der bekante Dichter Richard Dehmel, der nun auch schon den feldgrauen Rock als Kriegsfreiwilliger mit

grauen Haaren im dritten Jahre trägt, weilt nicht mehr im Osten. Aber die Kameraden haben seiner nicht vergessen. Wer kann es ihnen verdenken, daß sie in diesen rauhen Zeiten, wo der Gänsebraten mehr gilt als einstmals eine lebende Ketterin des Kapitols, ihre Verehrung für den scheidenden Dichter in eine ebenso fleischliche wie sinnige Opfergabe kleideten? Bald nach seinem Weggang erteilte Dehmel die frohe Kunde:

Von der Elbe bis zur Memel  
Jog vergnügt Herr Richard Dehmel,  
Von der Memel bis zur Elbe  
Jog vergnügter noch derselbe.  
Eine Gans vom Strand der Memel  
Sieht jetzt hin zu Richard Dehmel.  
Richard Dehmel an der Elbe,  
Paß gut schmecken Dir dieselbe.

Wer aber nicht an die Elbe kam, war die Gans. Waren dunkle Mächte im Spiel, die dem Dichter grobten, oder verschlang sie die weite russische Steppe, wie das des Landes so der Brauch ist, oder konnte sie sich nicht von der heimatischen Flur trennen? Wir wagen nicht, die Frage zu entscheiden. Nur eines wissen wir: der seltene Vogel hat der Veier des Dichters sehnsuchtsvolle Klänge entlockt. Mögen sie in die weite Welt hinausflattern als Bekenntnis heimlicher Lüste eines Dichters und als Trost für verständnisvoll mitfühlende Seelen:

Schon lange drückt mich Dankespflicht;  
aber die Gans, die kam noch nicht.  
Ich tät meine Pflicht von Herzen gern;  
aber die Gans, die hält sich fern.  
Ich möcht ihr meine Liebe beweisen;  
aber die Gans, die ist auf Reien.  
Ich möcht sie wirklich fressen vor Liebe;  
aber die Gans hat andere Triebe.  
Ich seh im Bilde mich knien vor ihr;  
aber die Gans steht ab von mir.  
Ich küßtere zärtlich: komm doch, Schatz!  
aber sie rührt sich nicht vom Platz.  
So knie ich denn aus Dankbarkeit nieder,  
ich alter Sünder, und fühle wieder  
das selige Kos des jungen Manns:  
er blüht voll Sehnsucht nach der Gans.

Grüßigstlichst

Dehmel.

### Tagestkalender.

9. Januar.

1833: \* der Chirurg Friedr. v. Esmarck in Tönning († 1908). 1839: \* der Forschungsreisende Adolf von Schlagintweit in München († 1855). 1873: † Napoleon III. in Chislehurst (\* 1808). 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schiplapah gefangen genommen. 1908: † der Dichter u. Zeichner Wilh. Busch in Mecklenburg a. Garz (\* 1832).

### Der Krieg.

9. Januar 1916.

Auf dem Balkan wurden die Montenegriner bei Berane immermehr zurückgedrängt und von mehreren Höhen geworfen; das östliche Sim-Nier wurde vom Feinde gesäubert. — Gewaltig waren die Freudentümpfungen in der Türkei über die endgültige Vertreibung der Engländer und Franzosen von Gallipoli. — Das englische Schlachtschiff „King Edward VII.“ durch eine Mine zerstört.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

20. Fortsetzung.

„Peters Pflegerin“, flüsterte es heimlich von Mund zu Mund, „die ihn heimgebracht.“

Der Landrat war wie erstarrt. Gezittert hatte er, daß die Gehäfte es wagen könnte, zu dem Begräbnis zu erscheinen, und er hatte schon aufgeatmet, als er sie nirgends in dem Trauergefolge entdeckte. Und nun war es doch geschehen — ohne ihn nur mit einem Blick zu streifen, war sie an seines Sohnes Grab getreten, und er — hatte es ihr nicht gewehrt. —

Und jetzt — dem Landrat trat das Blut heiß ins Gesicht — da sah er plötzlich seine Oda auf die Gemiedene zutreten und die leise widerstrebende Tante Lina mit sich ziehen.

„Schwester Heilwig“, hörte er sein Kind sagen, „ich möchte Ihnen nur aus tiefstem Herzen danken für alles, was Sie für unseren Peter getan haben.“

Die Frau in der Schwestertracht wandte langsam den Blick ihm zu. Welch ein Blick!

„Sie kann Dich jetzt zerschmettern, wenn sie sich dem Kinde zu erkennen gibt“, zuckte es durch Dahlgrens Hirn, aber nichts von dem Gefürchteten geschah.

Schwester Heilwig wandte langsam ihre Augen Oda zu, die leise fortfuhr:

„Das ist Tante Lina, die mich erzogen hat, weil ich doch keine Mutter hatte. Sie möchte Ihnen auch danken, Schwester Heilwig.“

Die rote Kreuzschwester umfing Oda mit einem Blick grenzenloser Güte und Zärtlichkeit und, die kleine Hand Odas in die des alten Fräuleins legend, der die hellen Tränen aus den Augen stürzten, sagte sie mit einer Stimme wie tiefe Glocken:

„Möge Gott Ihre Pfade segnen, daß Sie der Mutterlosen eine Mutter waren.“

Zärtlich glitt ihre Hand dabei über Odas tränennasse Wange und Oda beugte sich tiefer hernieder, um diese milde, gütige Hand zu küssen, die Schwester Heilwig dann still mit einem ganz unbeschreiblichen Blick Tante Lina reichte. Dann schritt sie, das Haupt frei erhoben, dem Ausgange des Friedhofes zu.

„Verzeihe, Bading“, sagte Oda, dich zu dem Landrat herantretend, „ich konnte nicht anders.“

Er sah sein Kind seltsam an, und durchdringend forschte sein Blick in Tante Linas Zügen. Die aber zog sich den Kreppschleier tief über das verweinte Gesicht, so daß ihre Mienen niemand etwas verraten konnten.

Jetzt trat Hennede Fröding zu Oda, aber sein Blick hing an Loredes, die an der Seite ihres Mannes mit trotzig verbissenem Gesicht auf die anderen wartete.

Hennede Fröding hatte soeben wohl gesehen, wie Loredes zusammensank, als Schwester Heilwig bei ihr vorüberging und den Blick der großen, grauen Frauenaugen so fragend in die ihren tauchte.

Purpurheißes Blut war Frau Loredes über das Gesicht geflammt, von dem sie den schwarzen Trauerschleier zurückgeschlagen, dieses wunderfeine, blühende Antlitz, das jetzt so anders dreinschaute als einst.

Hennede Fröding hatte auch gesehen, daß Abbe den Arm seiner Frau wie in einem Schraubstocke hielt, als er kurz entschlossen sich zu Schwester Heilwig wandte und, die Hand an den Helm gelegt, ehrerbietig zu ihr sagte:

„Meine Frau und ich, Schwester, füßlen das Bedürfnis, Ihnen Dank zu sagen, daß Sie uns den Peter heimgebracht, daß Sie bei ihm waren in seiner letzten Stunde.“

Schwester Heilwig hatte ein paar höfliche Worte erwidert, die Hennede nicht genau verstanden, er hatte aber gesehen, wie Loredes nur zögernd, unter dem Zwange ihres Mannes, der Schwester knapp die Hand gereicht.

Dann schlug Loredes Stimme hart an sein Ohr:

„Es muß bitter sein, zu sterben, wenn niemand bei uns ist, den wir lieben.“

Abbe hatte den Arm seiner Frau jäh fallen lassen, und Hennede hatte einen schmerzenden Stich in seiner Brust empfunden.

So also war Frau Loredes? Sie wollte der Frau, von der sie wußte, daß sie ihre Mutter war, deutlich machen, daß Welken sie für immer trennten.

Da aber klang Schwester Heilwigs Stimme voll und klar zu ihm herüber:

„Nur der ist einsam, der nicht Liebe geben und nicht vergeben kann.“

Dann stand das Ehepaar allein, und Schwester Heilwig war aus dem Friedhofstor hinaus auf die Straße getreten.

Auf Abbe von Sobens Antlitz brannte die Scham, daß Loredes so hart sein konnte, und auf ihren Wangen glühte der Born, daß Abbe sie

zu der Frau gezwungen, der sie niemals begegnen wollte.

Hennecke Fröding schritt jetzt an Odas Seite dem Ausgange zu. Er hörte gar nicht, was sie sprach — er dachte nur immer:

Und diese schöne, kalte Lorde, die so herzlos sein kann, hast du geliebt, und glaubtest, sterben zu müssen, da sie den anderen wählte und nichts für Dich empfand?

„Sie sind so anders zu mir, Hennecke Fröding“, hörte er Odas sanfte Stimme an seiner Seite. „Habe ich Sie gekränkt? Heute an diesem Schmerzentage möchte ich, daß mir niemand böse wäre.“

Er sah in ihre großen, blauen, voll zu ihm aufgeschlagenen Augen, in denen noch Tränen standen, und er beugte sich, abschiednehmend, tief, fast ärtlich über ihre kleine Hand.

„Nein, Oda Dahlgren, Ihnen kann ich nie böse sein. Sie gehen auf goldenen Schuhen mit jauntnen Sohlen durch die rauhe Welt, überall Licht spendend. Gott sei mit Ihnen, Oda Dahlgren!“

Wie eigen er das gesagt. Oda mußte lange daran denken, und doch fühlte sie, daß zwischen ihr und Hennecke Fröding etwas Fremdes war, das sie nicht fortschieben konnte. Wie eine Wand war es, und auch — wie ein leises Weh.

Sie hätte laut aufweinen können vor Jammer, aber das war wohl natürlich heute, wo man Peter und Golbe begraben.

An den beiden blumenüberstreuten offenen Grüften standen nur noch einsam die beiden Väter, jeder an seines Kindes Grab.

Ob sie beteten?

Der alte Kapitän hatte die groben, in großen schwarzen Handschuhen steckenden Hände ungeachtet über der breiten Brust gefaltet und starrte auf seines Kindes letzte Lagerstatt.

Und Hinrich Dahlgren hielt mit der einen Hand krampfhaft den Degenriff umklammert, die andere hatte er über die Augen gelegt.

Jetzt ließ er die Hand sinken und sein Auge traf den Blick des Mannes, den er immer so weit unter sich stehend gewöhnt und der nun gleiches Leid trug wie er.

Wie magnetisch angezogen, gingen sie sich um die offenen Gräber entgegen und reichten sich zu Küßen derselben mit festem Druck wortlos die Hände.

Feierlich, wie zum Gelöbniß. Und über ihnen war der Klang der Glocken.

Eine Weile standen sie so, wie zwei Freunde, dann sagte der Seemann:

„Blot de Glocken, de will'n noch wat vertellen, un morgen un immer klagl en'n de Klang in't Gehör.“

Der Landrat nickte schwer.

„Ja, Kapitän“, sagte er und seine Stimme hatte einen weichen Ton. „Inmier, wenn die Glocken klingen, werden unsere Kinder uns nahe

sein, und wenn die Siegesglocken durch die Lande hallen, dann wollen wir stolz unser Haupt erheben, daß auch wir opfern konnten in dieser Zeit, die mit harter Not manches auskehren wird in unserm Vaterlande, was uns am Leben fraß. Wenn die beiden da unten lebten, so würde wir heute der Kapitän Lorensen als Schwiegervater meines Sohnes recht sein. So, Kapitän, das mußte ich Ihnen sagen.“

Der Kapitän sah ins Weite.

„In alle Weltdeel bin ik wesen, Herr Landrat, un den Herrgott sein größtste Wunner hev ik sehen, aber wat Se mi da vertellen, det is, als wenn noch mein Goldchen lebend weer. De Ruhkist dar swart behangen, is goarnicht door, keen Graff un nig — bloß Sün, luter Sün.“

Dumpf polterten jetzt die Erdschollen auf die Särge, aber Kapitän Lorensen hörte sie nicht. Er stapfte mit wuchtigen Schritten durch die Gräberreihen hin, dem Ausgang des Friedhofes zu.

Hinrich Dahlgren aber dachte mit unflortem Blick:

Daß wir den Toten so leicht gewähren, was wir dem Leben versagten. Der Friesen starkes Geschlecht hat immer für Freiheit und Recht gekämpft, und ich, ich habe geglaubt, daß ich meinen Vätern nachstrebe. Heute weiß ich, daß der Weg zur inneren Wahrheit für mich noch ein weiter, unendlich weiter ist, und daß dieser Weg viele Opfer fordert.

Und dann beugte er sich noch einmal zu den Hügeln nieder, und wie Kapitän Lorensen in sein heimatliches Platt verfallend, sprach er bewegt:

„Slapp woll min Peter, slap woll mit din kleen Brut, go'n Nacht!“

Da schwiegen die Glocken, und nur das Meer sang den Toten seine Schummerlieder.

Auf dem Jordsandhofe ging alles wieder seinen alten Gang, und doch war es anders geworden. Ganz unmerklich war von Tag zu Tag Abbes Kraft gewachsen, und ganz unmerklich hatte er Lorde's das Regiment wieder aus den Händen gewunden. Nicht, daß es äußerlich fühlbar wurde, denn Lorde's schaltete nach wie vor gewissenhaft in Haus und Hof, und Abbe war viel in der Stadt, um sich dort zu betätigen, aber Lorde's fühlte es tief im Herzen, mit seiner Herrengeste zwang er alles in die Knie.

Es verbitterte sie und doch tat es ihr wohl. Nicht genug, daß Abbe nach wie vor in der Kommandantur tätig war, er stand auch in seiner freien Zeit einem sogenannten Krüppelheim vor — gräßlich fand Lorde's die Benennung —, das man in der Stadt gearündet hatte. Lorde's wußte von anderen — auch von dem Stabsarzt, daß Abbes Leistungen dort geradezu beispiellos waren.

(Fortsetzung folgt.)

### Zwei Bräute.

Humoristische Skizze von Elise Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Herbert Nibel hatte zwei Bräute. Wenn man das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat und außer dem fünflichen Monatsgehalt von fünfundsiebzig Mark noch ein Taschengeld von der guten Mutter in Leipzig dazu bekommt, kann man sich den Luxus, zwei süße Mädchen mit einmal zu lieben, wohl gestatten.

Er liebte sie ja niemals mit einem Male. Denn die eine wohnte in Berlin, wo er seinen Beruf hatte, und die andere in Leipzig, wo er seinen Urlaub zubachte. So war er das ganze Jahr über versorgt, brauchte nie einsam und verlassen spazieren zu gehen, hüben und drüben, immer hatte er was fürs Herz . . .

Ehe er seinen diesjährigen Weihnachtserurlaub antrat, den er natürlich, wie immer, in Leipzig bei der Mutter zubachte, ließ er noch einmal mit seiner Berliner Grete Schlittschuh.

Sein hübsches Gesicht zeigte so ganz und voll den Absichtsdrems, daß ihm das feste, schwarzlockige Mädchen selber ganz melancholisch wurde.

„Nun habe ich mich gerade so sehr auf Weihnachten gefreut“, klagte sie herbenmüßig, „und nun fährst Du weg, wie jedesmal, wenn Feiertage kommen. Bleib doch hier, Herbertchen, wenn Du nicht da bist zum Fest, macht mir die ganze Sache keinen Spaß . . .“

Er schüttelte düster den Kopf.

„Ich kann ja nicht, Schab, denke doch bloß, wie meine arme alte Mutter dann verlassen wäre und jammerte! Ein Vergnügen ist das ja sicher nicht für mich, die ganzen Festtage hindurch bei so einer wunderlichen alten Dame zu sitzen, aber was tut ein guter Sohn nicht alles!“

Grete nickte, und hängte sich noch dichter an ihn.

„Ja, interessant ist das sicher nicht, Du armer Junge! Bleibst Du denn immer nur zu Hause, wenn Du in Leipzig bist?“

Der Gefragte nickte ergeben.

„Immer bei Mutter, . . . ja, . . . sie will doch natürlich in der kurzen Zeit recht viel von mir haben! Aber laß man, Liebchen, Silvester bin ich wieder hier, und dann feiern wir machträglich und holen alles Bersännte nach. Ich schreibe Dir, wann ich ankomme, Du holst mich vom Bahnhof ab, und den Silvesterabend in der Klausur können wir gemütlich zusammen feiern.“

Grete begann schon wieder zu strahlen.

„Und kein Mädchen siehst Du an in Leipzig, Herbert . . . nein? . . .“

„Aber wie kannst Du bloß so was von mir denken“, entrüstete sich der flotte Schlittschuhläufer, „ich habe doch nur meine süße, kleine Grete . . .“

Sie fühlte sich aber doch sehr einsam, als er wirklich für ganze acht Tage von ihr genommen. Und ihre Gedanken flogen von früh bis spät nach Leipzig, und suchten den Freund ihres Herzens voll Sehnsucht. Und da fiel ihr plötzlich ein, daß in Leipzig auch eine alte Pensionärsfreundin von ihr wohnte, der sie schon lange einen Brief schuldig war. Die sollte jetzt ein langes Schreiben haben zu Weihnachten, wo sie doch nun ohne Herbert Zeit genug hatte. Ihr, der blonden und verschwiegenen Lise Wächter da draußen, konnte sie getrost ihr Herz ausschütten und von dem ersten und einzigen Manne schwärmen, dem sie ihr junges siebzehnjähriges Herz geschenkt.

In Berlin durfte ja keiner davon was wissen. Mutter und Vater nicht und die Brüder nicht, ja selbst auf der Eisenbahn mußte man sich vor den Fremdbinern sehr in acht nehmen und immer „Sie“ sagen, wenn sie in der Nähe waren.

Aber Lise Wächter, die alte Pensionärsfreundin, o . . . direkt eine Wohlthat würde das sein, mit ihr brieflich über ihren herrlichen Herbert plaudern zu können.

Und doch hatte dieser herrliche Jüngling die arme, kleine Grete schon vergessen, ehe er überhaupt in der Heimat ankam. Nur noch an das blonde, schlanke Leipziger Mädchen dachte er, das er nun endlich für ganze acht Tage wiedersehen konnte. Bei Mutter sah er natürlich am wenigsten. Allenfalls am heiligen Abend zur Bescherung, ja, . . . das ging nun mal nicht anders. Aber am ersten Feiertag hatte er sich schon vormittags mit der reizenden Freundin verabredet, und ihr letzter, süßer Brief knisterte noch in seiner Tasche.

„Endlich . . .“ hatte sie geschrieben, „ich kann kaum die Zeit abwarten, Dich wiederzusehen, das sollen aber mal wieder schöne Feiertage werden, Herbertchen, Du armer, fleißiger Junge, der da draußen in der Fremde immer soviel zu tun hat. Aber warte, ich werde Dich schon entschädigen für die schwere und einsame Zeit.“

Herbert Nibel wurde immer wärmer in dem überheizten Stupen, in dem er der alten Vaterstadt entgegenfuhr. Es war doch sehr schön, so ein vielbegehrter und ungeschwämmer Vertreter des starken Geschlechts zu sein. Direkt zum Ausfuchen hatte man die kleinen, süßen Mädchen, einmal die Blonde, einmal die schwarze, o . . . das würden Feiertage werden!

Als Lise Wächter am Weihnachtsmorgen in ihrem neugekauften festen Pelzkostüm aus dem Hause trat, um in seliger Erwartung nach dem neuen Völkerschlachtdenkmal, wo sie Herbert treffen würde, hinauszuweichen, trat ihr der Postbote in den Weg. Er hielt einen dicken, himmelblauen Brief für sie in der Hand, mit vier rosenroten Siegeln.

„Danke“, lachte das blonde Mädchen ganz und gar von Glück verklärt. Aber fürs erste hatte sie weder Ruhe noch Zeit, das dicke Schreiben zu lesen, und steckte es daher in den grauen Muff, um sich ja nicht bei einem so wichtigen Weg aufzuhalten.

Natürlich kam sie viel zu früh am Denkmal an. Herbert war noch nicht da. Nur die blonde, kalte Winter Sonne lag auf den hellen Steinen und tauchte die schönen plastischen Kriegsgestalten in gleiches Licht. Da konnte sie also erst mal diesen unerwarteten Weihnachtbrief von der fast vergessenen Freundin aus Berlin lesen.

„Mein liebes Bisslein!“

Jetzt sind es schon drei Jahre her, daß wir zusammen in der Pension waren und kein Geheimnis vor einander hatten. Und da ich Deinen letzten Geburtstagsbrief noch gar nicht beantwortet habe, schreibe ich Dir nun zu Weihnachten und schide Dir viele Festgrüße. Viel hätte nicht geseht und ich hätte mich einfach selbst auf die Bahn gesetzt und Dich besucht. Aber Du kennst ja Mutter . . . die würde mich ja Weihnachten nicht verzeihen lassen, überhaupt, wenn sie wüßte, warum ich diesmal so schlechtlich gerne bei Euch in Leipzig wäre. Denk mal, Bisslein . . . ich liebe! Und er liebt mich auch und ist der beste, edelste Mensch, den ich kenne. Anstatt sich hier zu amüsieren, fährt er edelmütig und brav alle Feiertage zu seiner alten Mutter in Gure Stadt, die seine Heimat ist, und sitzt bei der wunderlichen Frau, soviel sie nur will, trotz ihrer unmodernen Stuben und ihres mit Papierrosen und Warte geschmückten Tannenbäumchens. Ist das nicht rührend? Vielleicht kennst Du die alte Dame, Nibel heißt sie, hat ihr eigenes Haus in der Kaiserstraße, und . . .

Weiter las das Mädchen vor dem Völkerschlachtdenkmal nicht. Es starrte nur noch ein Weilchen auf das himmelblau Papier, riß dann entsetzt den blauen Kopf nach der Richtung herum, wo soeben ein hochmoderner Jüngling eilig auf sie zuströmte, und machte jäh kehrt. „Bisslein . . .“ rief es hinter ihr her, rief in den alten, lockenden, warmen Tönen, aber sie hörte nicht. Ihr